

INVESTMENT ZUKUNFT

 **Raiffeisen**
Capital Management

September 2026 | Ausgabe 49

ERNEUERBARE ENERGIEN

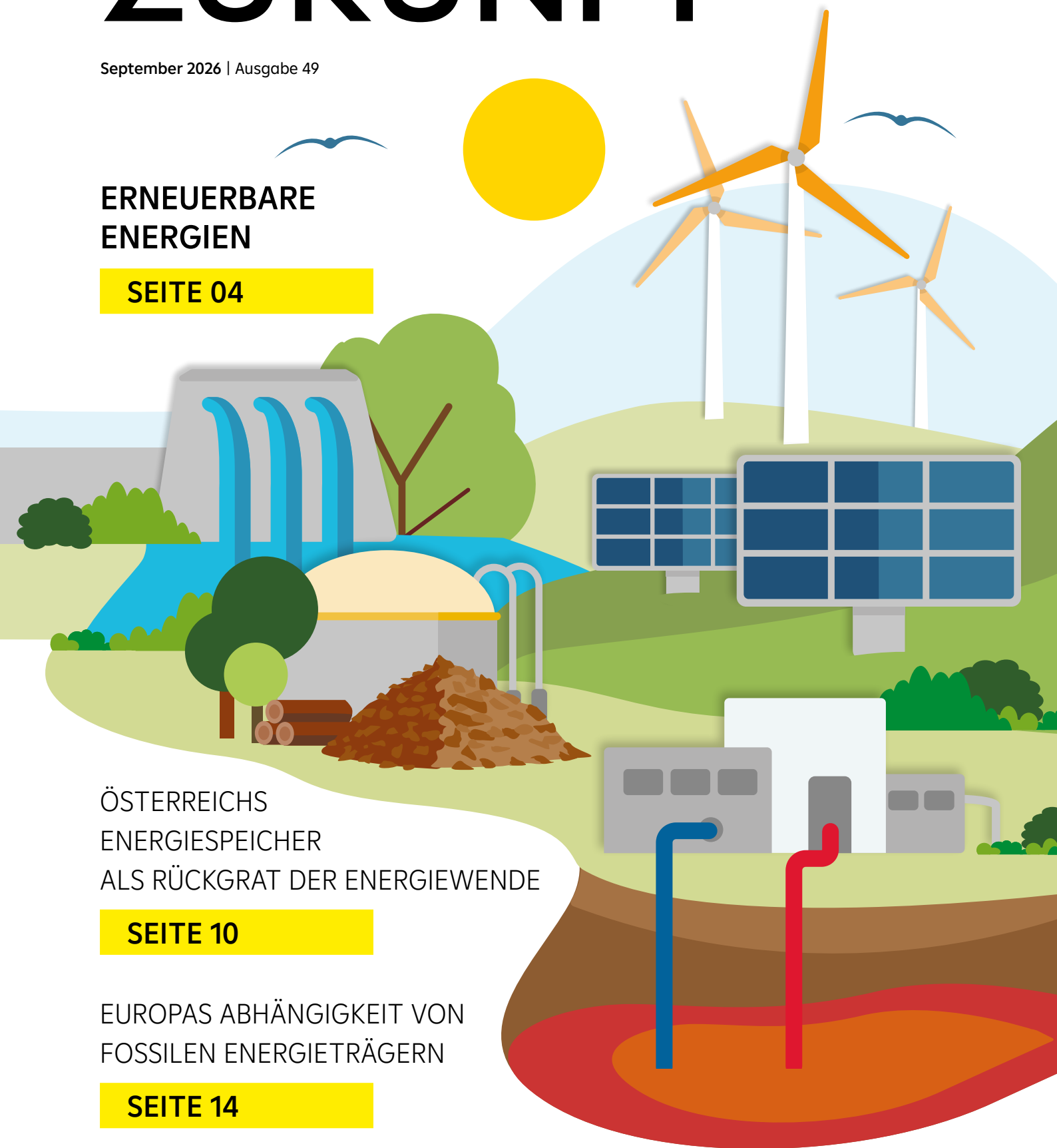
SEITE 04

ÖSTERREICHS ENERGIESPEICHER ALS RÜCKGRAT DER ENERGIEWENDE

SEITE 10

EUROPAS ABHÄNGIGKEIT VON FOSSILEN ENERGIETRÄGERN

SEITE 14



INHALT

Raiffeisen Capital Management ist die Dachmarke der Unternehmen:
Raiffeisen Kapitalanlage GmbH (kurz: Raiffeisen KAG)
Raiffeisen Immobilien Kapitalanlage GmbH

IMPRESSUM

Medieninhaber: Zentrale Raiffeisen Werbung
1030 Wien, Am Stadtpark
Herausgeber, erstellt von: Raiffeisen Kapitalanlage GmbH
Mooslackengasse 12, 1190 Wien
Für den Inhalt verantwortlich: Raiffeisen Kapitalanlage GmbH
Mooslackengasse 12, 1190 Wien
Hersteller: Druckerei Odysseus-Stavros Vrachoritis Ges.m.b.H.,
2325 Himberg
Verlagsort: Wien
Herstellungsort: Himberg

www.investment-zukunft.at
www.raiffeisenfonds.at/nachhaltigkeit
Newsletter-Registrierung unter www.raiffeisenfonds.at/newsletter

Grundlegende inhaltliche Richtung: Informationen zu den Themenbe-
reichen Investmentfonds, Wertpapiere, Kapitalmärkte und Veranlagung;
zusätzliche Angaben nach dem österreichischen Mediengesetz ent-
nehmen Sie bitte dem Impressum auf www.rcm.at.

Projektkoordination: Mag.ª Sabine Macha, Mag.ª Pia Oberhauser
Autor:innen: Mag.(FH) Dieter Aigner, Mathias Forstreiter,
Mag.ª Pia Oberhauser, Herbert Perus, Mag. Wolfgang Pinner
Fotos: Sabine Klimpt (S. 03), gettyimages (S. 06, S. 09, S. 22, S. 27),
iStockphoto (S. 17), Sabine Klimpt (S. 14), ALT/Christian Husar,
Energieagentur Österreich, Roland Rudolph, Raimo Rumpler (S. 17),
Raiffeisen KAG (S. 05, S. 11, S. 13, S. 20, S. 25), Roland Rudolph (S. 28)
Grafik-Design: [WORX] Multimedia Consulting GmbH
Lektorat: Mag. Josef Weilguni

Redaktionsschluss: 8. September 2026

Das ist eine Marketingmitteilung der
Raiffeisen Kapitalanlage GmbH.

Rechtlicher Hinweis

Veranlagungen in Fonds sind mit höheren Risiken verbunden, bis hin zu Kapitalverlusten.
Die vorliegende Information wurde erstellt und gestaltet von der Raiffeisen Kapitalanlage-
Gesellschaft m. b. H., Wien, Österreich („Raiffeisen Capital Management“ bzw. „Raiffeisen KAG“).
Die darin enthaltenen Angaben dienen, trotz sorgfältiger Recherchen, lediglich der unverbind-
lichen Information, basieren auf dem Wissensstand der mit der Erstellung betrauten Personen
zum Zeitpunkt der Ausarbeitung und können jederzeit von der Raiffeisen KAG ohne weitere Be-
nachrichtigung geändert werden. Jegliche Haftung der Raiffeisen KAG im Zusammenhang mit
dieser Unterlage, insbesondere betreffend Richtigkeit oder Vollständigkeit, ist ausgeschlossen.
Ebenso stellen allfällige Prognosen bzw. Simulationen einer früheren Wertentwicklung in dieser
Information keinen verlässlichen Indikator für künftige Wertentwicklungen dar.
Die Inhalte dieser Unterlage stellen weder ein Angebot, eine Kauf- oder Verkaufsempfehlung noch
eine Anlageanalyse dar. Sie dienen insbesondere nicht dazu, eine individuelle Anlage- oder sons-
tige Beratung zu ersetzen. Sollten Sie Interesse an einem konkreten Produkt haben, stehen wir
Ihnen gerne neben Ihrem Bankbetreuer zur Verfügung, Ihnen vor einem allfälligen Erwerb den
Prospekt bzw. die Informationen für Anleger gemäß § 21 AIFMG zur Information zu übermitteln.
Jede konkrete Veranlagung sollte erst nach einem Beratungsgespräch und der Besprechung bzw.
Durchsicht des Prospektes bzw. der Informationen für Anleger gemäß § 21 AIFMG erfolgen.
Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Wertpapiergeschäfte zum Teil hohe Risiken in sich
bergen und die steuerliche Behandlung von den persönlichen Verhältnissen abhängt und künfti-
gen Änderungen unterworfen sein kann. Die Vervielfältigung von Informationen oder Daten, ins-
besondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial aus dieser Unterlage, bedarf
der vorherigen Zustimmung der Raiffeisen Kapitalanlage GmbH.

03	EDITORIAL
04	LEITARTIKEL
04	ERNEUERBARE ENERGIEN
10	SPEZIAL
10	ÖSTERREICHS ENERGIE- SPEICHER ALS RÜCKGRAT DER ENERGIEWENDE
12	REGIONALE STÄRKE MITGESTALTEN
14	EUROPAS ABHÄNGIGKEIT VON FOSSILEN ENERGIETRÄGERN
20	RESEARCH
20	UNTERNEHMENSSTIMMEN. DAS GROSSE ZIEL DER NULLEMISSIONEN
24	UNTERNEHMEN IM FOKUS
28	CORPORATE VOLUNTEERING
29	BUCHTIPP
30	RAIFFEISEN-ESG-INDIKATOR

INHALT



gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
des österreichischen Umweltzeichens,
Druckerei Odysseus Stavros Vrachoritis GmbH, UW-Nr. 830



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11451-2609-1001



EDITORIAL



Besuchen Sie uns
auf unserer Webseite
investment-zukunft.at!



Mag. (FH) Dieter Aigner
Geschäftsführer der Raiffeisen KAG,
zuständig für Fondsmanagement
und Nachhaltigkeit

Liebe Leserinnen und Leser,

Europa steht an einem energiepolitischen Wendepunkt. Über Jahrzehnte hat sich der Kontinent stark abhängig gemacht von fossilen Energieträgern – insbesondere Öl und Gas wurden überwiegend aus geopolitisch instabilen Regionen importiert. Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine sowie wiederkehrende Spannungen an neuralgischen Handelsrouten wie der Straße von Hormus haben die Schwächen dieses Modells klar sichtbar gemacht: Preisschocks, unsichere Versorgung und steigende Inflation belasten Wirtschaft und Gesellschaft. Zugleich führen anhaltende Dürre und Hitzewellen vor Augen, dass der Klimawandel längst eine reale ökonomische Belastung ist – ein weiterer Grund, den Umbau entschlossen voranzutreiben.

Die Antwort auf diese strukturelle Schwäche liegt nicht in kurzfristigen Ersatzlösungen, sondern in einem konsequenten

Umbau des Energiesystems. Erneuerbare Energien – Wind, Photovoltaik, Wasserkraft und perspektivisch grüner Wasserstoff – bilden das Rückgrat dieser Neuausrichtung. Sie sind heimisch, längerfristig verfügbar und zunehmend kostengünstig. Zusammen mit Speichertechnologien, intelligenten Netzen und effizienterem Verbrauch könnte ein stabiles, klimafreundliches System entstehen, das Europa energiepolitische Unabhängigkeit zurückbringt.

Dieser Umbau erfordert allerdings enorme Investitionen. Die Europäische Kommission beziffert den jährlichen Kapitalbedarf allein für den Green Deal auf über 620 Milliarden Euro. Öffentliche Mittel reichen dafür nicht aus – privates Kapital ist der entscheidende Hebel.

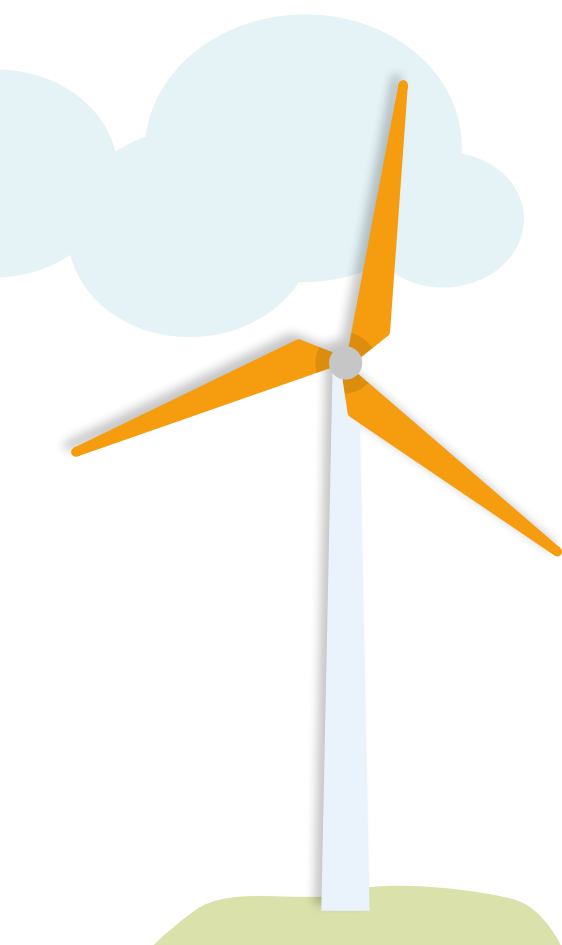
Für Investoren eröffnet sich damit ein Handlungsfeld mit dreifachem Nutzen: at-

traktive langfristige Renditechancen, ein messbarer ökologischer Beitrag und mehr Sicherheit für Europa. Die Energiewende umfasst dabei ein breites Spektrum an Themen – von der Erzeugung erneuerbarer Energie über den Ausbau der Netzinfrastruktur bis hin zu innovativen Technologien und effizienteren Verbrauchslösungen. Entlang dieser Entwicklung entstehen vielfältige Möglichkeiten, Kapital gezielt und wirkungsvoll einzusetzen.

Entscheidend ist ein bewusster, langfristig orientierter Ansatz, der ökonomische und ökologische Kriterien gleichermaßen berücksichtigt. Wer heute diszipliniert und breit gestreut in die Energiewende investiert, positioniert sein Portfolio für eine der bedeutendsten Entwicklungen unserer Zeit – und wird Teil der Lösung.

Ich wünsche Ihnen eine
inspirierende Lektüre.

NICHTS GELERNT – ERNEUERBARE ENERGIEN



Weiterführende Informationen:
[www.raiffeisenfonds.at/
de/maerkte-und-trends/
zukunftsthemen](http://www.raiffeisenfonds.at/de/maerkte-und-trends/zukunftsthemen)

Das Thema der Energieproduktion aus erneuerbaren Quellen könnte aktueller nicht sein. Die geopolitischen Verwerfungen der vergangenen Jahre haben vor allem uns Europäer:innen in aller Deutlichkeit vor Augen geführt, wie verwundbar eine von fossilen Energieimporten abhängige Gesellschaft ist. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine im Februar 2022 löste eine von Teilen der europäischen Industrie noch immer nicht überwundene Energiekrise aus. Millionen europäischer Haushalte und Tausende Unternehmen waren plötzlich mit explodierenden Gas- und Strompreisen konfrontiert. Kaum hatte sich die Lage stabilisiert, sorgten die jüngsten Spannungen im Nahen Osten – insbesondere die Eskalation rund um den Iran – erneut für Nervosität an den Energiemärkten. Die Botschaft ist unmissverständlich: Energiesicherheit ist nicht länger eine abstrakte Frage der Wirtschaftspolitik, sondern eine Angelegenheit der nationalen und europäischen Sicherheit. Der beschleunigte Ausbau erneuerbarer Energien ist damit nicht nur ein Gebot des Klimaschutzes, sondern auch der strategischen Vorsorge.

ERNEUERBARE ENERGIEN IM ÜBERBLICK

Die nun wieder im Mittelpunkt des Interesses stehenden erneuerbaren Energien haben bekanntermaßen den Vorteil, Energiequellen zu sein, die sich auf natürliche Weise regenerieren und nach menschlichen Maßstäben praktisch unerschöpflich sind. Im Zentrum der Klimadebatte stehen sie deshalb, weil ihre Nutzung im Gegensatz zu fossilen Brennstoffen wie Kohle, Erdöl und Erdgas keine oder nur minimale Treibhausgasemissionen verursacht. Die Reduktion dieser Emissionen ist essenziell,

um die immer weiter fortschreitende und immer spürbarer werdende Erderwärmung auf ein beherrschbares Maß zu begrenzen.

Verschiedenste Formen an erneuerbarer Energie präsentieren sich als Alternative zu den Fossilen. Wasserkraft, die weltweit als eine der zuverlässigsten Quellen gilt und in Österreich traditionell eine dominierende Rolle spielt, ist die wahrscheinlich schon am längsten durch den Menschen genutzte erneuerbare Ressource. Die immer bedeutender werdende Photovoltaik >



Mag. Wolfgang Pinner
Leiter Corporate Responsibility
bei der Raiffeisen KAG

Erneuerbare Energien bieten langfristig stabile und kalkulierbare Energiekosten.

wandelt Sonnenlicht direkt in elektrischen Strom um und hat in den vergangenen Jahren einen – aus Nachhaltigkeitsicht erfreulich – beeindruckenden Kostensturz erlebt. Windkraft nutzt die kinetische Energie bewegter Luftmassen und ist mittlerweile eine der günstigsten Stromerzeugungsformen überhaupt. Biomasse umfasst organische Materialien wie Holz, landwirtschaftliche Reststoffe oder Biogas, die zur Strom- und Wärme Gewinnung genutzt werden. Geothermie schließlich nutzt die Wärme aus dem Erdinneren.

Erneuerbare Energien verringern die Abhängigkeit von importierten fossilen Brennstoffen, reduzieren Treibhausgasemissionen, schaffen regionale Wertschöpfung und Arbeitsplätze und bieten langfristig stabile und kalkulierbare Energiekosten. Dem gegenüber stehen aber auch Herausforderungen: Die Volatilität von Wind- und Solarenergie erfordert intelligente Netze, Speicherlösungen und flexible Backup-Kapazitäten. Der Flä-

chenbedarf kann zu Nutzungskonflikten führen, und die Anfangsinvestitionen sind mitunter beträchtlich. Zudem entstehen neue Abhängigkeiten, etwa bei kritischen Rohstoffen und Komponenten.

EINE KRITISCHE BESTANDSAUFNAHME

Österreich hat bei der Stromerzeugung aus erneuerbaren Quellen bereits einen beachtlichen Stand erreicht. Rund 80 Prozent des Stroms stammen aus regenerativen Quellen, wobei die Wasserkraft mit einem Anteil von etwa 60 Prozent das Rückgrat bildet. Mit dem Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG) von 2021 hat sich die Republik ehrgeizige Ziele gesetzt: Bis 2030 soll der gesamte nationale Stromverbrauch bilanziell zu 100 Prozent aus erneuerbaren Quellen gedeckt werden.

Doch diese Zahlen sind jedenfalls einen zweiten Blick wert. Im Gesamtenergieverbrauch – also inklusive Wärme und Verkehr – liegt der Anteil erneuerbarer

Energien in Österreich nur bei etwa einem Drittel. Der Wärmesektor ist nach wie vor stark von fossilem Gas abhängig, und im Verkehr dominieren Erdölprodukte. Hier klafft eine enorme Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Was fehlt, ist vor allem Tempo. Die Genehmigungsverfahren für Wind- und Solarparks ziehen sich oft über Jahre hin. Netzausbau und Speicherinfrastruktur hinken dem Bedarf hinterher. Die notwendige Elektrifizierung des Wärme- und Verkehrssektors steckt vielerorts noch in den Kinderschuhen. Auch der Fachkräftemangel in Planungs-, Installations- und Wartungsbereichen bremst den Ausbau.

LERNEFFEKTE

Die vergangenen Jahre haben wertvolle Erkenntnisse gebracht. Erstens hat sich gezeigt, dass Technologiekosten bei konsequenter Förderung und Skalierung drastisch sinken können. Die Kosten für Photovoltaikmodule sind seit 2010 um >

KRISEN ALS WECKRUF



über 90 Prozent gefallen, Windkraft an Land ist heute oft günstiger als jedes fossile Kraftwerk.

Zweitens wurde deutlich, dass eine einseitige Fokussierung auf einzelne Technologien riskant ist. Österreichs starke Wasserkraftbasis ist ein Segen, aber Trockenperioden im Sommer zeigen die Grenzen auf. Die Diversifizierung hin zu Wind und Sonne ist daher unerlässlich. Insbesondere die Windkraft hat in Ostösterreich großes Potenzial, das noch nicht ausgeschöpft ist. In Bundesländern wie Niederösterreich und dem Burgenland wurden positive Erfahrungen mit Windparks gesammelt, während andere Länder wie Tirol oder Salzburg aktuell windkraftfreie Zonen sind.

Drittens hat die Energiekrise 2022 gelehrt, dass Bürgerinnen und Bürger bereit sind, selbst aktiv zu werden. Der Boom bei privaten Photovoltaikanlagen und Balkonkraftwerken war ein eindrucksvolles Signal. Diese dezentrale Energiewende von unten kann eine wichtige Säule des Gesamtsystems werden, wenn die regulatorischen Rahmenbedingungen stimmen.

Viertens wurde klar, dass gesellschaftliche Akzeptanz kein Selbstläufer ist. Widerstand gegen Windräder, Freiflächen- ➤



Die Ansiedlung von Produktionskapazitäten für Solarzellen, Batterien und Windkraftkomponenten in Europa verdient Förderung.

photovoltaik oder Stromleitungen kann Projekte um Jahre verzögern. Frühzeitige Bürger:innenbeteiligung und finanzielle Teilhabe der Anrainergemeinden haben sich als wirksame Gegenmittel erwiesen.

ABHÄNGIGKEITEN UND LIEFERKETTEN: NEUE RISIKEN AM HORIZONT

Der Abschied von fossilen Brennstoffen bedeutet nicht das Ende aller Abhängigkeiten – er verschiebt sie lediglich. Die Photovoltaikindustrie ist ein Paradebeispiel: Rund 80 Prozent der weltweiten Solarzellen- und Modulproduktion konzentrieren sich in China. Auch bei Wechselrichtern, Batteriespeichern und den dafür benötigten Rohstoffen wie Lithium, Kobalt und seltenen Erden dominieren wenige Länder, allen voran China, den Markt.

Bei der Windkraft sieht es etwas besser aus, da mit Vestas, Siemens Gamesa und Nordex starke europäische Hersteller existieren. Doch auch hier stammen viele Komponenten und Rohstoffe aus Fernost. Die Magnetproduktion für Windturbinen ist stark von chinesischen Lieferanten abhängig.

Für Österreich und Europa ergeben sich daraus mehrere Risiken: Lieferengpässe können Ausbauziele gefährden, wie sich 2021 und 2022 bei Solarmodulen zeigte.

Preisschwankungen bei Rohstoffen verteuern Projekte. Politische Spannungen mit China könnten Lieferketten unterbrechen. Und die Konzentration auf wenige Anbieter ermöglicht Marktmanipulation.

Engpassfaktoren zeigen sich auch im Inland: Der Ausbau der Stromnetze, insbesondere der Hochspannungsleitungen, kann mit dem Zubau an Erzeugungskapazitäten nicht Schritt halten. Transformatoren und Schaltanlagen haben teilweise Lieferzeiten von über zwei Jahren. Fachkräfte für die Installation und Wartung von Anlagen sind Mangelware. Auch verfügbare Flächen werden angesichts von Naturschutz, Landwirtschaft und Siedlungsdruck zunehmend knapp.

FORDERUNGEN AN DIE ÖSTERREICHISCHE POLITIK

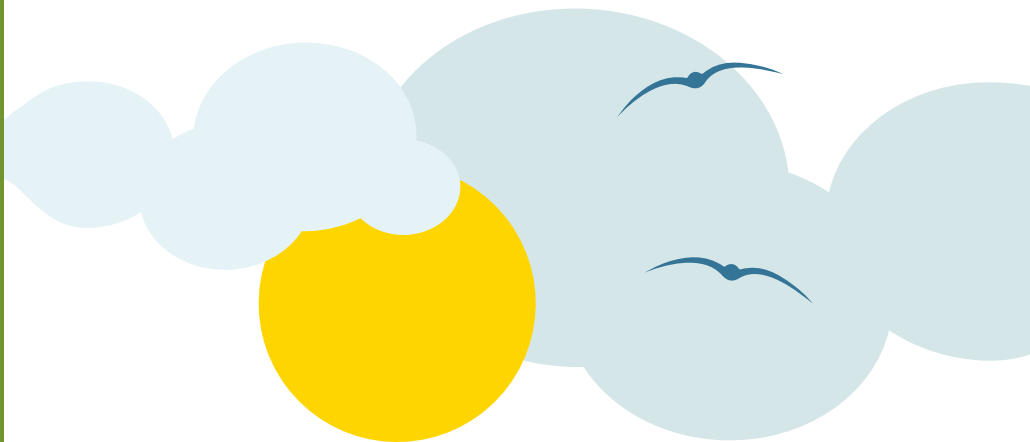
Angesichts dieser Ausgangslage braucht es entschlossenes politisches Handeln auf mehreren Ebenen. Zum einen müssen Genehmigungsverfahren radikal beschleunigt werden. Das Prinzip des überragenden öffentlichen Interesses an erneuerbaren Energien, wie es die EU vorsieht, muss konsequent in nationales Recht umgesetzt werden. Einheitliche Standards zwischen den Bundesländern, verbindliche Fristen und digitale Verfahren können die Projektlaufzeiten halbieren.

Des Weiteren bedarf es einer vorausschauenden Netz- und Speicherstrategie. Der Ausbau der Übertragungsnetze muss als nationale Priorität behandelt werden. Anreize für Batteriespeicher, Pumpspeicherkraftwerke und innovative Lösungen wie grünen Wasserstoff sind zu verstärken.

Auch sollte Österreich auf europäischer Ebene für den Aufbau resilienter Lieferketten eintreten. Die Ansiedlung von Produktionskapazitäten für Solarzellen, Batterien und Windkraftkomponenten in Europa verdient Förderung. Strategische Rohstoffpartnerschaften mit verlässlichen Lieferländern sind zu diversifizieren. Zudem braucht es massive Investitionen in Aus- und Weiterbildung. Die Energiewende kann nur gelingen, wenn genügend Elektrotechniker:innen, Installateure und Installateurinnen sowie Planungsfachleute zur Verfügung stehen. Berufsschulen, Fachhochschulen und Umschulungsprogramme müssen entsprechend ausgestattet werden.

Schließlich ist die soziale Dimension der Energiewende ernst zu nehmen. Einkommensschwache Haushalte dürfen nicht durch steigende Energiekosten oder teure Sanierungspflichten überfordert werden. Gezielte Förderungen, soziale Staffelun- ➤

KRISEN ALS WECKRUF



gen und Beratungsangebote können sicherstellen, dass die Transformation gerecht verläuft.

Am Ende muss die Politik den Mut aufbringen, auch unbequeme Entscheidungen zu treffen. Der Ausstieg aus fossilem Gas im Wärmesektor, ambitionierte Sanierungsquoten und ein beschleunigter Abschied

vom Verbrennungsmotor sind notwendig, auch wenn sie kurzfristig auf Widerstand stoßen.

Die Energiewende ist keine technische Spielerei, sondern eine Existenzfrage. Die Krisen der Gegenwart – von der Ukraine bis zum Nahen Osten – erinnern uns täglich daran, dass ein Energiesys-

tem, das auf demokratisch kontrollierten, heimischen und sauberen Quellen basiert, kein Luxus ist, sondern eine strategische Notwendigkeit. Österreich hat alle Voraussetzungen, um bei dieser Transformation eine Vorreiterrolle einzunehmen. Was noch fehlt, ist die Entschlossenheit, dieses Potenzial auch tatsächlich zu heben.

ESG-BEWERTUNG

Die Bedeutung des Themas erneuerbare Energien für die Nachhaltigkeitsdimensionen:

E (Umwelt):

Die Umweltdimension ist beim Thema erneuerbare Energien besonders stark betroffen. Erneuerbare Energien sind das zentrale Instrument zur Dekarbonisierung des Energiesystems und damit zur Bekämpfung des Klimawandels. Im Gegensatz zu fossilen Brennstoffen verursachen Wind-, Solar- und Wasserkraft im Betrieb keine direkten Treibhausgasemissionen. Gleichwohl sind auch ökologische Zielkonflikte zu berücksichtigen: Windkraftanlagen können Tierpopulationen gefährden, Wasserkraftwerke verändern Flussökosysteme, und Freiflächen-Photovoltaik beansprucht Landflächen. Die Produktion von Solarzellen und Batterien ist zudem mit Ressourcenverbrauch und Umweltbelastungen verbunden. Eine ganzheitliche Umweltbetrachtung muss daher den gesamten Lebenszyklus – von der Rohstoffgewinnung bis zum Recycling – einbeziehen.

S (Soziales):

Der Ausbau erneuerbarer Energien hat weitreichende gesellschaftliche Implikationen, die sowohl Chancen als auch Risiken

umfassen. Positiv zu vermerken sind die Schaffung regionaler Arbeitsplätze, die Stärkung ländlicher Wirtschaftsräume und die Möglichkeit zur Energieautonomie für Bürgerinnen und Bürger durch dezentrale Erzeugung. Zugleich muss die Energiewende sozial gerecht gestaltet werden, damit einkommensschwache Haushalte nicht überfordert werden. Die Akzeptanz von Windparks und Solaranlagen hängt maßgeblich davon ab, ob Anrainergemeinden eingebunden werden und von den Projekten profitieren. Auch die Arbeitsbedingungen entlang der globalen Lieferketten sind zu beachten.

G (Governance):

Gute Governance ist eine unverzichtbare Voraussetzung für den erfolgreichen Ausbau erneuerbarer Energien auf Unternehmens- wie auf politischer Ebene. Unternehmen der Branche müssen transparente Berichterstattung und die Einhaltung von Menschenrechten gewährleisten. Auf staatlicher Seite sind klare, verlässliche und langfristig stabile Rahmenbedingungen entscheidend, um Investitionssicherheit zu schaffen und Genehmigungsverfahren effizient zu gestalten. Schließlich erfordert die Komplexität der Energiewende eine koordinierte Multi-Level-Governance zwischen EU, Nationalstaaten, Bundesländern und Kommunen.



ÖSTERREICH'S ENERGIESPEICHER

Von Pumpspeichern über Großbatterien bis zu saisonalen Wärmespeichern: Das alles gibt es in Österreich und die Bedeutung dieser Energiespeicher wächst rapide. Sie sollen Strom- und Wärmeschwankungen ausgleichen, Netze stabilisieren und die Versorgung mit erneuerbarer Energie gewährleisten.

Die Energiewende entscheidet sich nicht nur an der Frage, wie viel erneuerbare Energie erzeugt wird, sondern auch daran, wie gut sie gespeichert werden kann. Denn Sonne und Wind liefern Energie nicht immer dann, wenn sie gebraucht wird. Energiespeicher schließen diese Lücke und entwickeln sich in Österreich zunehmend zu einem zentralen Element des Energiesystems.

Am wichtigsten sind und bleiben dabei die Pumpspeicherkraftwerke. Sie gelten als bewährte Großspeicher, weil sie Stromüberschüsse nutzen, um Wasser in höher gelegene Becken zu pumpen. Wird Energie benötigt, strömt das Wasser wieder talwärts und treibt Turbinen an. Österreich verfügt traditionell über starke Kapazitäten in diesem Bereich und setzt weiterhin auf diese Technologie, um das Stromnetz zu stabilisieren und kurzfristige Schwankungen auszugleichen.

BATTERIESPEICHER UND WÄRME: DIE NEUE SPEICHERWELT

Doch neben der Wasserkraft rückt eine

neue Speicherwelt in den Vordergrund: Batteriespeicher. Lithium-Ionen-Systeme sind derzeit die verbreitetste Technik, weil sie effizient, kompakt und schnell regelbar sind. Sie eignen sich besonders für die Zwischenspeicherung von Photovoltaikstrom und für Netzdienstleistungen. Ein Beispiel dafür ist der 2025 in Fürstenfeld, der "Thermenhauptstadt Österreichs", in Betrieb gegangene bislang größte Batteriespeicher Österreichs (Stand Januar 2025) mit rund 24 MWh Kapazität und 12 MW Leistung. Diese Anlage hat die Kapazität, täglich 24.000 kWh Strom zu speichern. Das entspricht dem täglichen Stromverbrauch von beeindruckenden 2.000 Haushalten.

Die Fürstenfelder PV-Anlagen und das Pellets-Holzvergaserwerk speisen während des Tages in diese große Batteriespeichereinlage ein. Und wenn der Strom gebraucht wird, wird der gespeicherte Strom wieder geliefert; ein „hochintelligentes“, innovatives Energiemanagementsystem macht das möglich. Dadurch erfolgt eine Entlastung des überregionalen Strom- ➤



Herbert Perus
Sustainability Office
bei der Raiffeisen KAG

netzes, ein Lastenausgleich und eine Mittagsspitzen-Dämpfung. Darüber hinaus trägt diese Batteriespeicheranlage erheblich zur Ganzjahresstromautarkie und zur Vorsorge gegen Stromausfälle (die sogenannten Blackouts) bei. Solche Anlagen zeigen, dass Speicher inzwischen nicht mehr nur Ergänzung, sondern aktiver Teil der Netzarchitektur sind.

Ein zweites wichtiges Feld ist die Wärmespeicherung. Gerade im urbanen Raum und in Fernwärmesystemen gewinnt sie an Bedeutung, weil Wärme oft im Über-

fluss anfällt, wenn sie gerade nicht gebraucht wird. Hier entstehen in Österreich besonders innovative Projekte. In Wien entwickelt Wien Energie mit Scale-Up Europas ersten Erdbeckenspeicher in einer Großstadt. Das Vorhaben soll große Wärmemengen saisonal verschiebbar machen und damit helfen, die Fernwärme schrittweise von fossilen Energieträgern zu lösen. Der geplante Baustart der 40.000 Kubikmeter großen Pilotanlage in Wien-Donaustadt wird noch im Jahr 2026 erfolgen, die Inbetriebnahme ist für 2029 geplant.

VERNETZTE SYSTEME UND DIE VIELFALT ALS STÄRKE

Auch auf regionaler und industrieller Ebene werden Speicher zunehmend vernetzt gedacht. Projekte wie der Energieknoten Theiß der EVN kombinieren Batterie, „Power-to-Heat“ und Wärmespeicher zu einem Hybridsystem. Ziel ist es, überschüssigen erneuerbaren Strom nicht nur zu speichern, sondern auch sektorübergreifend nutzbar zu machen. Ähnlich verfolgt das Vorhaben Future Heat Highway den Ansatz, Abwärme, Fernwärmenetze und saisonale Speicher zusammenzuführen. Aufbauend auf diesem Projekt liegt der Fokus eines Projektkonsortiums unter der Leitung des Energieinstituts an der Johannes Kepler Universität Linz auf der praktischen Umsetzung der Heat-Highway-Technologie und der Nutzung der zukünftig verfügbaren Abwärme in vier österreichischen Industrieregionen. Für den Zentralraum Linz, die Steiermark (Mur- und Mürztal mit Ballungsraum Graz), das Salzkammergut und St. Pölten entstehen konkrete Roll-out-Pläne.

Bemerkenswert ist, dass Österreich damit nicht nur auf eine Speichertechnologie setzt, sondern auf ein ganzes Spektrum von Speichermedien. Mechanische, elektrochemische und thermische Speicher erfüllen unterschiedliche Aufgaben, wie kurzfristige Netzstabilisierung, tägliche Lastverschiebung oder langfristige Wärmespeicherung. Gerade diese Vielfalt macht das Land zu einem spannenden Labor der Energiewende.

Die zentrale Herausforderung bleibt jedoch der schnelle Ausbau. Speicher müssen technisch, wirtschaftlich und regulatorisch Schritt halten, wenn der Anteil erneuerbarer Energien weiter steigt. Österreich hat dafür gute Voraussetzungen: eine starke Wasserkraftbasis, einen wachsenden Bestand an Batteriespeicher und ambitionierte Wärmespeicherprojekte. Zusammen bilden sie das Rückgrat eines Energiesystems, das künftig flexibler, regionaler und klimafreundlicher funktionieren soll.

VOM KLIMAPROJEKT W€RTSCHÖPFUNG

Dass Windräder optisch Geschmackssache sind und Photovoltaik seit Jahren unaufhaltsam günstiger wird, sind öffentlich bereits heiß diskutierte Themen. Doch bei den beinahe inflationär wirkenden Debatten über „Erneuerbare ja oder nein“ gehen viele wesentliche Punkte verloren. Denn die Energiewende wird häufig auf Klima, Strompreise oder einzelne Technologien reduziert. Dabei reicht ihre Bedeutung mittlerweile weit darüber hinaus. Sie betrifft Europas Wettbewerbsfähigkeit ebenso wie Österreichs Versorgungssicherheit und letztlich auch die Frage, welche Rolle Regionen künftig als Produzenten von Energie und Wertschöpfung einnehmen können.

Neben den erheblichen Umweltvorteilen der Erzeugung erneuerbarer Energien bietet der Ausbau der Erneuerbaren zunehmend wichtige Argumente in Richtung europäische Autonomie, Versorgungssicherheit und Unabhängigkeit von fossilen Exporteuren. Wer heute über erneuerbare Energien spricht, spricht daher nicht nur über das Klima, sondern auch über strategische Resilienz, wirtschaftliche Eigenständigkeit und die Frage, wie viel Abhängigkeit sich Europa in Zukunft noch leisten will.

PREISDÄMPFENDER EFFEKT

Auch beim Thema Wirtschaftlichkeit erneuerbarer Energien wird oft vereinfacht argumentiert. Wichtig sind nicht nur die Stromgestehungskosten, sondern ist auch, wann und wo die Energie verfügbar ist und welche Abhängigkeiten entstehen. Erneuerbare Energien haben zudem einen preisdämpfenden Effekt im Strommarkt, da sie durch das Merit-Order-System teurere fossile Kraftwerke verdrängen können.

WIE FUNKTIONIERT DAS MERIT-ORDER-PRINZIP?

Die Merit Order (auf Deutsch „Reihenfolge der Vorteilhaftigkeit“) ist ein zentrales Prinzip (kein Gesetz) im Energiemarkt. Sie erklärt die Reihenfolge, in der Kraftwerke zur Stromproduktion im kurzfristigen Stromhandel (Spotmarkt) eingesetzt werden. Das Modell basiert auf den Grenzkosten der Kraftwerke, also den variablen Kosten, die entstehen, wenn ein Kraftwerk eine zusätzliche Kilowattstunde (kWh) Strom erzeugt.

Kraftwerke mit den niedrigsten Grenzkosten kommen zuerst zum Einsatz, gefolgt von teureren Anlagen. Erneuerbare Energien von Wind- und Solaranlagen stehen dabei an erster Stelle, da ihre Grenzkosten nahezu bei null liegen. Das liegt daran, dass diese Anlagen ihre Energie direkt aus Wind und Sonne gewinnen und keine fossilen Brennstoffe und Emissionszertifikate benötigen.



ZUR „MADE IN AUSTRIA“?



Mathias Forstreiter
Fondsmanagement –
Corporate Responsibility
bei der Raiffeisen KAG

Regionalität ist nicht nur bei Lebensmitteln ein Asset, sondern auch bei der Energiegewinnung. Die teuerste Energie ist nicht zwingend die fossile und auch nicht die erneuerbare, sondern jene, die in Engpasssituationen teuer aus dem Ausland importiert werden muss. Jede Kilowattstunde Erdgas bedeutet Geldabfluss. Jede Kilowattstunde erneuerbarer Strom aus Österreich kann hingegen regionale Wertschöpfung schaffen.

Die Energiewende scheitert weniger an fehlender Technologie als an einem Mangel an Netzen, Speichern und Umsetzungsgeschwindigkeit. Die Zukunft liegt nicht in einer einzelnen Lösung, sondern im Zusammenspiel dieser Komponenten. Die entscheidende Frage lautet: Wie rasch können bestehende Technologien ausgebaut, vernetzt und wirtschaftlich sinnvoll eingesetzt werden?

REGIONALE WERTSCHÖPFUNG

Besonders interessant wird diese Diskussion dann, wenn man den Blick von Europa auf Österreich und schließlich auf die Regionen lenkt. Denn die Energiewende entscheidet nicht nur darüber, wie Energie erzeugt wird. Sie entscheidet auch darüber, wo künftig Wertschöpfung entsteht. So könnten „die Waldviertler“ langfristig stärker von der Energiewende profitieren als „die Wiener“. Denn während Städte Energie vor allem verbrauchen,

verfügen ländliche Regionen über jene Ressourcen, die im zukünftigen Energiesystem zunehmend an Bedeutung gewinnen: Fläche, Wind, Sonne, Wasser und Biomasse. Wenn Strom nicht von fossilen Importen, sondern aus dem Waldviertel, dem Weinviertel, dem Burgenland oder alpinen Wasserkraftregionen stammt, verschiebt sich Wertschöpfung zurück in die Regionen.

Das ist der eigentliche Perspektivenwechsel: Die angeblich so unzuverlässigen, wetterabhängigen Stromproduzenten können bei kluger regionaler Diversifikation zu einem breit aufgestellten und resilienten Energiesystem beitragen. Windreiche Lagen, sonnige Regionen, Wasserkraftstandorte, Biomasse, Speicher und flexible Verbraucher ergänzen einander. Natürlich braucht es dafür Netze, Speicher und Steuerung. Aber genau das ist nicht das Gegenargument zur Energiewende, sondern der nächste Investitions- und Innovationsschub.

Die Region lässt sich damit neu denken: von lokalen Sparvereinen und landwirtschaftlicher Wertschöpfung zu Energiegemeinschaften, regionaler Stromerzeugung und Versorgungssicherheit. Was vor rund 150 Jahren die regionale Finanzierung für Landwirtschaft, Gewerbe und lokale Entwicklung war, könnte heute die regionale Energieerzeugung für Gemeinden, Betriebe und Haushalte sein.

Gerade deshalb ist die Erzeugung erneuerbarer Energien tief in der Raiffeisen-DNA verwurzelt. Es geht um regionale Wertschöpfung, Eigenverantwortung, Zusammenarbeit und Stabilität. Profiteure sind nicht nur abstrakte Energieunternehmen, sondern Landwirte und Landwirtinnen, Gemeinden, Genossenschaften, Betriebe und private Haushalte, die durch Energiegemeinschaften selbst Erzeuger und Verbraucher („Prosumer“) zugleich sind.

Ein dicht gesponnenes Ökosystem aus Speichern, Verbrauchern und Produzenten – weniger abhängig von Lieferketten, Ölpreisschocks und geopolitischen Verwerfungen – könnte zu einem österreichischen Strommodell der Zukunft werden. Nicht perfekt, nicht konfliktfrei und auch nicht ohne Investitionen. Aber vermutlich deutlich intelligenter, als dauerhaft Milliarden für fossile Energieimporte ins Ausland zu überweisen.

Die Energiewende ist damit nicht nur ein grünes Projekt. Sie ist ein wirtschaftliches, regionales und strategisches Projekt. Vielleicht sogar eines der größten Regionalentwicklungsprojekte seit Jahrzehnten. Und genau deshalb sollte sie nicht als urbane Idee missverstanden werden. Die größten Gewinner sitzen möglicherweise nicht in Wien, sondern dort, wo Wind weht, Sonne scheint, Wasser fließt und Menschen bereit sind, regionale Stärke mitzugestalten.



Moderation durch
Mag. (FH) Dieter Aigner,
Geschäftsführer der
Raiffeisen KAG



DI Dr. Andrea Edelmann
Leiterin Konzernfunktion Innovation
und Nachhaltigkeit, EVN



Mag. Hannes Loacker
MSc Fondsmanager des Raiffeisen-
SmartEnergy-ESG-Aktien und Leiter
Zukunfts-Thema: Energie, Raiffeisen
Capital Management



DI Günter Pauritsch
Wissenschaftlicher Leiter, Leiter Center
Energiewirtschaft, Infrastruktur, Energie-
partnerschaften, Energieagentur Österreich



DI Dr. Gustav Resch
Senior Scientist / Thematic Coordinator
for Energy Scenarios and System Planning,
Competence Unit Integrated Energy Systems
am Center for Energy, AIT Austrian Institute
of Technology GmbH

Round-Table-Diskussion über die Abhängigkeit Europas von fossilen Energieträgern.

Herr Pauritsch, Europas Importabhängigkeit von fossilen Energieträgern ist strukturell zu hoch. Wie ist der aktuelle Stand der Energieversorgung in Europa?

Günter Pauritsch: Die aktuellen geopolitischen Entwicklungen machen uns auf europäischer Ebene bewusst, wie stark wir vom Import fossiler Energieträger abhängig sind. Europa verbraucht weitaus mehr Energie, als es selbst erzeugt. Das macht uns angreifbar, verletzbar und erpressbar – und es kostet enorme Summen. Allein Österreich hat im ersten Jahr nach Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine fossile Energieträger im Wert von rund 20 Milliarden Euro importiert. Mittlerweile besteht ein breites Bewusstsein dafür, dass wir ein resilienteres Energiesystem brauchen, das unsere Importabhängigkeit reduziert. Deshalb ist der Fokus auf erneuerbare Energien so bedeutsam.

Besteht die Chance, dass wir diese Abhängigkeit wirklich vollständig überwinden – oder verlagern wir sie nur auf andere Energieträger und Regionen?

Günter Pauritsch: Voraussichtlich werden wir auch künftig Energie importieren müssen, etwa in Form von Wasserstoff aus Nordafrika. Die entsprechenden Kooperationsprojekte entwickeln sich jedoch langsamer als erhofft. Hinzu kommt: Das Bevölkerungswachstum findet vor allem in Afrika statt. Diese Länder werden ihre Energieressourcen vermutlich bald selbst benötigen, um eigenes Wirtschaftswachstum zu ermöglichen. Es bleibt daher fraglich, ob sich die erhofften Trans-

portwege für erneuerbare Energien nach Europa überhaupt realisieren lassen.

Ist es realistisch, dass der dramatische Ausbau erneuerbarer Energien wie Wasserkraft, Solarenergie und Windkraft in Europa einen signifikanten Anteil am Gesamtenergiebedarf abdecken kann?

Günter Pauritsch: Im Rahmen des Transformationsprozesses im Energiesystem versucht Europa, fossile Energieträger zu ersetzen. Das Ziel ist, von importierten fossilen Energien abzurücken und auf erneuerbaren Strom umzusteigen. Dieser Umstieg hat zwei bedeutende Vorteile: Erstens werden Emissionen reduziert, da keine fossilen Energieträger mehr eingesetzt werden. Zweitens ist die Nutzung elektrischer Energie oft energieeffizienter. Ein gutes Beispiel sind batterieelektrische Autos, deren Wirkungsgrad dreimal so hoch ist wie der von Verbrennungsmotoren.

Durch den Wechsel zu erneuerbarer elektrischer Energie wird der Energieverbrauch gesenkt, da Verluste, die in fossilen Technologien auftreten, entfallen. Daher müssen wir nicht die gesamten heutigen Energiemengen durch erneuerbaren Strom ersetzen. In Europa gibt es erhebliche Potenziale für erneuerbare Energien. Eine vollständige Unabhängigkeit von Importen ist aber wohl nicht erreichbar.

Herr Resch, welche zukünftigen technologischen Entwicklungen erwarten Sie im Bereich der Energieeffizienz und Mobilität, die uns Hoffnung geben könnten? ➤

„ANANAS ZÜCHTEN IN ALASKA“

Gustav Resch: Europas Weg zu einem klimaneutralen, erneuerbaren Energiesystem steht für mich außer Frage. Die Folgen des Klimawandels – Hitzewellen, Trockenheit, extreme Wetterereignisse – beeinflussen uns stark. Gleichzeitig müssen Klimaschutz, Wettbewerbsfähigkeit und technologische Souveränität in Österreich und Europa bedacht werden.

Die Herausforderungen liegen weniger in technologischen Entwicklungen, sondern mehr in Systemfragen: Wie schaffen wir ein ausgewogenes, funktionierendes System? Hier gibt es vier entscheidende Trends: erstens möglichst schnell mehr erneuerbare Erzeugung, insbesondere durch Windkraft für die Versorgungssicherheit im Winter. Zweitens Flexibilität durch Speicher, Lastmanagement und sektorübergreifende Lösungen, um erneuerbare Energie bedarfsgerecht zu nutzen. Drittens Digitalisierung und KI als Gamechanger, um die wachsende Komplexität zu bewältigen. Und viertens Resilienz, um das Energiesystem gegen geopolitische Krisen, Extremwetter, Cyberangriffe und Lieferkettenprobleme zu stärken.

Frau Edelmann, welche spezifischen Initiativen oder Projekte verfolgt die EVN, um den Anteil erneuerbarer Energien in ihrem Portfolio zu erhöhen?

Andrea Edelmann: Bei allen Herausforderungen sollten wir auch klar sagen, was bereits gelungen ist. Der Ausbau erneuerbarer Energien ist weit vorangekommen, und wir haben heute Technologien, Erfahrung und Kapital, um darauf aufzubauen. Die EVN investiert bis 2030 rund eine Milliarde Euro pro Jahr; im vergangenen Geschäftsjahr war es mit rund 910 Millionen Euro bereits ein historischer Höchstwert. Etwa die Hälfte davon fließt in die Netze. Bei der Erzeugung wollen wir bis 2030 rund 770 Megawatt Windkraft, 300 Megawattpeak Photovoltaik und 300 Megawatt Batteriespeicher erreichen.

Entscheidend ist dabei zunehmend das intelligente Zusammenspiel von Wind, Sonne, Netz, Speicher und digitaler Steuerung. Im Super-Hybrid-Park Trumau teilen sich die Photovoltaikanlage, der benachbarte Windpark Tattendorf und ein Batteriespeicher dieselbe Infrastruktur. Am Energieknoten Theiß, wo seit 2024 ein Hybridspeicher in Betrieb ist, bereiten wir einen Großspeicher mit bis zu 70 Megawatt vor – einen der größten Österreichs. Wir sind also nicht am Anfang. Die eigentliche Aufgabe ist jetzt, das, was nachweislich funktioniert, schneller und in größerer Zahl in die Umsetzung zu bringen.

Was sind aus Ihrer Sicht die größten Hürden bei der Umstellung von fossilen auf erneuerbare Energien, speziell im Kontext eines großen Versorgungsunternehmens?

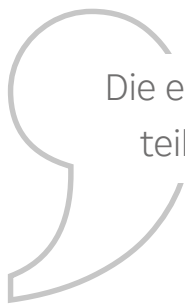
Andrea Edelmann: Die größte Hürde ist nicht eine einzelne Technologie, sondern das Zusammenspiel: Genehmigungen, Netzkapazität, Finanzierung, Akzeptanz, Lieferketten und verfügbare Umsetzungskapazitäten müssen gleichzeitig funktionieren. Ein Energieversorger baut das neue System nicht auf der grünen Wiese, sondern bei laufendem Betrieb – Versorgungssicherheit und Leistbarkeit müssen jeden Tag gewährleistet bleiben.

Pessimistisch bin ich deshalb nicht. Wir wissen heute sehr genau, welche Lösungen funktionieren. Wenn Verfahren verlässlicher werden, wir vorhandene Infrastruktur klüger nutzen und Entscheidungen rascher treffen, lässt sich das Tempo deutlich erhöhen.

In die Runde gefragt: Wie bewerten Sie in diesem Zusammenhang die Rolle der Atomenergie?

Gustav Resch: Meiner Ansicht nach sollte jedes Land seinen eigenen Weg wählen können. Innerhalb der Europäischen Union hat jeder Mitgliedsstaat das Recht, seinen eigenen Energiemix zu bestimmen. Dieser Grundsatz ist unbestritten. Wenn Land X oder Y Atomenergie als Lösung betrachtet, ist das dessen Entscheidung. In Österreich haben wir aus meiner Sicht aus guten Gründen eine andere Entscheidung getroffen. ➤

Entscheidend ist dabei zunehmend das intelligente Zusammenspiel von Wind, Sonne, Netz, Speicher und digitaler Steuerung.



Die erhofften wirtschaftlichen Vorteile der Atomenergie haben sich nie wirklich materialisiert.

Günter Pauritsch: Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Kernkraftwerke sind anspruchsvoll. Während alte Kernkraftwerke, die weitgehend abgeschrieben sind, noch wettbewerbsfähig sein können, ist der Bau neuer Anlagen ein schwieriges Unterfangen. Europa hat bereits einige problematische Projekte erlebt, wie Olkiluoto 3 und Hinkley Point C, die von erheblichen Bauzeit- und Kostenüberschreitungen geprägt sind. Areva, der französische Nukleartechnik-Anbieter, geriet aufgrund solcher Projekte in Insolvenz und musste vom französischen Staat gerettet werden. Ähnlich erging es Toshiba und Westinghouse in den USA.

Die erhofften wirtschaftlichen Vorteile der Atomenergie haben sich nie wirklich materialisiert. Der letzte Versuch der Branche, neue Märkte zu erschließen, ist der Fokus auf Small Modular Reactors (SMRs). Es wird behauptet, diese könnten effizienter und wirtschaftlicher sein. Jedoch sind Skaleneffekte bei allen Energietechnologien bekannt – größere Anlagen sind tendenziell kostengünstiger. Daher stellt sich die Frage, warum dies bei der Atomenergie anders sein sollte.

Trotz intensiven Lobbyings und Unterstützung durch einige Staaten, wie etwa Frankreich mit seinen 60 Reaktoren, werden wohl die meisten der heute angekündigten Projekte nicht realisiert. Die Entscheidung, ein Kernkraftwerk zu bauen, bedeutet eine Wette auf die Strompreise in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts – ein riskantes Unterfangen.

Hannes Loacker: Die Kernenergie spielt bei der Energietransformation nur eine untergeordnete Rolle. In China werden zwar neue Reaktoren gebaut, aber in Europa ist dies aus ökonomischer Sicht fragwürdig. Selbst der französische Rechnungshof hat seiner Regierung geraten, keine neuen Kernkraftwerke zu bauen. Der Bau dauert einfach zu lange und es macht wirtschaftlich wenig Sinn.

Günter Pauritsch: Ein Beispiel dazu: Polen verfolgt seit den 2000er-Jahren ein Kernenergieprogramm und wollte ursprünglich 2020 den ersten Reaktor in Betrieb nehmen. Jetzt planen sie, 2026 eine Entscheidung zu treffen, mit einer Fertigstellung bis 2035, wahrscheinlich eher 2040. Vom Konzept bis zur Inbetriebnahme vergehen 30 bis 35 Jahre – ein Zeithorizont, der angesichts der Dringlichkeit der Klimakrise zu weit ist.

Andrea Edelmann: Das sehe ich auch so. Ein Vorhaben mit 15 bis 20 Jahren Vorlauf und offenem Kostenrahmen löst kein Problem, das wir in diesem Jahrzehnt lösen müssen. Aus unserer Sicht ist die Frage entschieden – die Zukunft gehört ganz klar den erneuerbaren Energien. Dementsprechend investieren wir vor allem in Windkraft- und Photovoltaikanlagen, Speicher und vor allem auch in eine moderne Netzinfrastruktur.

Auch bei der Kühlung der Reaktoren gibt es jetzt durch den Klimawandel Probleme.

Günter Pauritsch: Ja, davon sind Kraftwerke mit Frischwasserkühlung betroffen,

während jene mit Kühltürmen weniger Probleme haben. Auch wenn Frankreich zeitweise Kernkraftwerke abregeln musste, erzeugt das Land derzeit mehr Atomstrom als in den vergangenen Jahren, da sich die Verfügbarkeit der Kraftwerke verbessert hat. Kühlwasser bleibt ein wichtiger Aspekt, ist aber nicht entscheidend. Wobei neue Kernkraftwerke mit Kühltürmen deutlich teurer sind.

Die Energiewende ist auch ein sehr bedeutendes Investmentthema. Welche Strategien verfolgst du, Hannes, als Fondsmanager, um den Übergang zu erneuerbaren Energien zu unterstützen?

Hannes Loacker: Die Energietransformation umfasst nicht nur die erneuerbaren Energien, obwohl diese den größten Anteil haben. Es ist entscheidend, die Netze zu modernisieren und auszubauen. Energiespeicherung, beispielsweise durch Batterien, sowie Energiemanagement und Smart Meter sind wichtig, um die Netze effizienter zu gestalten. Energieeffizienz spielt ebenfalls eine zentrale Rolle, da die günstigste Energie immer noch diejenige ist, die gar nicht benötigt wird. Darum spielt zum Beispiel auch die Gebäudesanierung eine wesentliche Rolle. Der Raiffeisen-SmartEnergy-ESG-Aktien investiert in alle diese genannten Bereiche, einschließlich Transportmobilität und E-Mobilität, die trotz Herausforderungen unverzichtbar sind. Auch die Kreislaufwirtschaft trägt durch Recycling zur Emissions- und Energieeinsparung bei. ➤

Im Gespräch mit Andrea Edelmann,
Hannes Loacker, Günter Pauritsch
und Gustav Resch



Welche Herausforderungen gibt es?

Hannes Loacker: In den USA hat die Offshore-Windkapazität unter der Trump-Administration gelitten, während sich in Europa die Offshore-Windkraft stark entwickelt. Bei Onshore-Windkraft stoßen wir jedoch auf Widerstand, da Anwohner:innen Windkraftwerke nicht in ihrer Nähe wünschen (Stichwort „Sankt-Florian-Prinzip“). Langwierige Genehmigungsverfahren und Bürgerinitiativen verzögern den Ausbau weiter. In Österreich gibt es in Regionen wie Vorarlberg, Tirol und Salzburg keine kommerziellen Windparks, anders als in anderen Teilen Österreichs oder Europas. Die Photovoltaik wächst hingegen stark. Allerdings profitiert unsere Industrie aufgrund des Wettbewerbs mit chinesischen Billigmodulen nicht davon. Ein durchaus beeindruckendes Beispiel gibt Deutschland ab, das mittlerweile etwa 60 % seines Strommixes aus erneuerbaren Energien bezieht, obwohl es – im Gegensatz zu Österreich oder der Schweiz – nicht über große Kapazitäten an Wasserkraft verfügt.

Wo gilt es anzusetzen?

Hannes Loacker: Wichtig ist, nicht in starren Schemata zu denken. Der frühere RWE-CEO Jürgen Großmann hat noch 2012 sinngemäß gesagt, Solarenergie in Deutschland mache so viel Sinn wie „Ananas züchten in Alaska“. Mittlerweile ist PV bei der Stromerzeugung in Deutschland von den Kapazitäten her größer als Kohle oder Gas. Wir brauchen einfach alles und müssen out of the box denken. Man darf nicht sagen, etwas gehe nicht – auch nicht

Windkraft in Westösterreich wegen weniger optimaler Windbedingungen. Am Ende funktioniert viel mehr, als viele denken, zudem werden erneuerbare Energien immer günstiger. Es geht nicht um Schwarz oder Weiß. Abgesehen vom Verbrennen fossiler Energieträger müssen wir alle Möglichkeiten nutzen, um unsere Energieunabhängigkeit zu steigern. Das ist das Gebot der Stunde – und wir müssen rasch handeln.

Das Thema Windenergie wird in Österreich leidenschaftlich diskutiert. Sollte ein Bundesland mit einem großen Anteil an Wasserkraft auf Windkraftanlagen verzichten dürfen?

Günter Pauritsch: Das ist eine politische Perspektive, wie sie von Landespolitiker:innen und Landespolitikern eingenommen wird. In diesem Transformationsprozess haben wir die Notwendigkeit, unsere erneuerbaren Energiepotenziale auszuschöpfen, nicht selektiv in einzelnen Bundesländern, sondern ganzheitlich. Und es macht ja durchaus Sinn, auch Windkraftanlagen möglichst weitflächig verteilt in Österreich zu bauen. Jetzt gibt es natürlich in Tirol und Vorarlberg deutlich geringere Potenziale, aber diese Verweigerung, dort Windräder zu bauen, ist überhaupt nicht nachvollziehbar. Ja, natürlich müssten sie mit Windkraftanlagen auf die Berge hinauf.

Auch das Argument mancher Bundesländer, sie bräuchten nur so viel Energie zu erzeugen, wie sie selbst verbrauchen, greift zu kurz. Wien mit seinen zwei Millio-

nen Einwohner:innen auf engstem Raum kann sich nicht ausschließlich mit erneuerbarem Strom aus der eigenen Region versorgen. Ebenso wenig kann Oberösterreich mit seiner hohen Industriedichte den eigenen Bedarf vollständig decken. Daher müssen einige Bundesländer mehr erneuerbaren Strom erzeugen, als sie selbst benötigen – so wie es das Burgenland mit der Windenergie bereits heute tut.

Besonders widersprüchlich: Oberösterreich lehnt Windkraft ab, baut aber ein Google-Rechenzentrum mit über drei Terawattstunden Stromverbrauch. Diese Haltung zeigt, dass die komplexen föderalen Strukturen in Österreich Transformationsprozesse mitunter verlangsamen können, anstatt sie aktiv zu beschleunigen.

Gustav Resch: In der Landespolitik zeichnet sich ein Wandel ab: Selbst in Tirol und Vorarlberg, wo es historisch Vorbehalte gab, weichen starre Standpunkte zunehmend auf – ein Zeichen dafür, dass die Politik gewisse Notwendigkeiten erkennt. Generell braucht es einen ausgewogenen Energiemix. Österreich ist mit der Wasserkraft gesegnet – nicht nur durch Laufwasserkraftwerke, sondern auch durch die Pumpspeicherkraftwerke in den Alpen, die als „große Batterien“ fungieren. Dieser Vorteil lässt sich ideal durch Windenergie und Photovoltaik ergänzen, wo die größten Wachstumspotenziale liegen.

Welche Rolle spielt Windkraft für die EVN, Frau Edelmann? ➤

ROUND- TABLE- DISKUSSION

Andrea Edelmann: Windkraft ist für die EVN ein zentraler Baustein, gerade in Niederösterreich – rund die Hälfte aller österreichischen Windkraftanlagen steht in unserem Netzgebiet. Sie liefert vor allem im Herbst und Winter hohe Erträge und ergänzt Photovoltaik und Wasserkraft damit sehr gut. Wir errichten neue Windparks und steigern durch Repowering die Leistung bestehender, bereits akzeptierter Standorte – oft der schnellste verfügbare Zubau überhaupt.

Der nächste Schritt ist, die Anlagen besser miteinander zu verbinden. Weil Wind und Sonne ihre Spitzen selten gleichzeitig erreichen, lässt sich beim Super-Hybrid-Park Trumau derselbe Netzanschluss deutlich besser auslasten. Das bringt mehr erneuerbaren Strom ins System, erhöht die Flexibilität – und spart Netzausbau, den wir an anderer Stelle dringender brauchen.

Die aktuellen Dürreperioden zeigen, dass auch die Wasserkraft keine verlässliche Konstante ist – wir brauchen einen breiten Energiemix, der nicht an Landesgrenzen haltmacht. Beim Thema Förderungen gab es in der Vergangenheit immer wieder Kritik an Überförderungen. Welche konkreten Förderprogramme würden Sie empfehlen?

Andrea Edelmann: Für etablierte Technologien ist ein stabiler, planbarer Rahmen entscheidend. Investitionen in Windkraft,

Photovoltaik, Netze und Speicher laufen über Jahrzehnte; Stop and Go verzögert Projekte und verteuert sie.

Direkte Förderung braucht es dort, wo Lösungen noch nicht marktreif sind – etwa bei Sektorkopplung, in der Wärme oder bei der industriellen Dekarbonisierung. Wichtig ist, den Ausstiegspfad von Anfang an mitzudenken: Jedes Instrument sollte den Übergang in ein tragfähiges Markt- und Investitionsmodell bereits enthalten. Kontinuität und Verlässlichkeit wären hier schon ein wesentlicher Fortschritt.

Gustav Resch: Bei der Photovoltaik und Windkraft hat sich die Wettbewerbsfähigkeit dramatisch verbessert. Die aktuellen Fördersysteme für Großanlagen – also Marktprämien und Differenzkontrakte – dienen primär als finanzielle Absicherung für die Betreiber sowie auch für Stromkundinnen und -kunden. Ein konstanter Ertragsfluss erleichtert die Finanzierung und wirkt sich positiv auf die Finanzierungskosten aus.

Bei Differenzkontrakten, wo in Zeiten hoher Energiepreise die Mehrerlöse über dem vereinbarten Strike Price von den Betreibern zurückgezahlt werden, handelt es sich im Grunde um ein Nullsummenspiel. Ein weiterer positiver Aspekt: Bei Fördersystemen wie im Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz geregelt belasten diese

nicht direkt das Staatsbudget, da etwaige Mehrkosten, aber ebenso Mehrerlöse automatisch auf die Stromkundinnen und -kunden umgewälzt werden.

Günter Pauritsch: Über das Stromsystem hinaus ist es wichtig, dass gerade für private Haushalte entsprechende Fördermittel zur Verfügung stehen. Es wäre sinnvoll, kontinuierlich Mittel für den Heizkesseltausch und die thermische Sanierung von Gebäuden bereitzustellen. Die thermische Sanierung hat in den letzten Jahren nicht gut funktioniert, aber vor allem beim Heizkesseltausch müssen wir endlich konsequent handeln – immerhin gibt es in Österreich noch einige hunderttausend Ölheizungen, die ersetzt werden müssen.

Wenn wir in fünf Jahren wieder an diesem Tisch sitzen – welche Entwicklung würden Sie sich bis dahin am meisten wünschen?

Günter Pauritsch: Im europäischen Übertragungsnetz bestehen nach wie vor erhebliche Engpässe. Daher muss der Ausbau der Übertragungsnetze – sowohl bei grenzüberschreitenden Leitungsverbindungen als auch innerhalb der einzelnen Mitgliedsstaaten – vorangetrieben werden.

Auf Ebene der Verteilernetze setzt sich dieses Problem fort, wobei hier die Digitalisierung noch wichtiger ist. Die öster- ➤



Global gesehen wäre zu wünschen, dass die Politik das Thema Energiewende und Klimawandel wieder konsequenter verfolgt.

reichischen Verteilernetzbetreiber wissen messtechnisch und steuerungstechnisch viel zu wenig über ihre eigenen Netze. Um Photovoltaik, Batteriespeicher und andere Formen der Flexibilität effektiv einzubinden, braucht es Regelungs- und Steuerungsprozesse, die auf umfangreichen Netzdaten basieren. Die Netzbetreiber müssen daher dringend dafür sorgen, dass diese Daten verfügbar sind und die notwendigen Signale generiert werden können, damit Kundinnen und Kunden ihre Anlagen entsprechend steuern können.

Andrea Edelmann: Diese Transformation der Netze ist bei Netz NÖ bereits voll im Gange. Neben dem Netzausbau geht es darum, das bestehende Netz mit digitaler Technik und intelligenten Lösungen effizienter zu nutzen. Wir entwickeln uns gerade von reinen Leitungsbauern zu digitalen Datenmanagern.

In fünf Jahren würde ich mir wünschen, dass wir nicht mehr überwiegend über Zielbilder sprechen, sondern über eine große Zahl umgesetzter Projekte: deutlich weiter ausgebaute und digitalisierte Netze, mehr Wind- und PV-Anlagen, funktionierende Speicher- und Flexibilitätsmärkte.

Gustav Resch: Im Forschungsbereich war der Trend lange Zeit, einzelne Technologien isoliert zu betrachten und weiterzu-

entwickeln. Dabei ist die Systembetrachtung zu kurz gekommen. Es gab zwar tolle Forschungsprogramme, aber unsere Kernherausforderungen sind systemischer Natur: das Zusammenspiel der Technologien und Komponenten, sinnvolle Marktregulierungen, die Integration der Digitalisierung und die praktische Demonstration von Lösungen. Wir müssen den Blick vom einzelnen Element auf das gesamte Energiesystem richten.

Außerdem fokussieren wir beim Thema Energie zu stark auf Strom. Es gibt genug zu tun in anderen Bereichen – nicht nur bei den Ölheizungen, sondern auch bei den zahlreichen Gasheizungen in und um Wien. Ein Ausstieg ist letztlich nur eine Frage der Zeit. Gerade das Demonstrieren von Lösungen ist oft der entscheidende Auslöser – wie man im PV-Bereich am Land sieht: Wenn Einzelne zufrieden mit ihren Anlagen sind, weckt dies das Interesse und es ziehen viele andere nach. Insgesamt bin ich optimistisch.

Günter Pauritsch: Ein wichtiger Aspekt in diesem Transformationsprozess ist, dass es Gewinner und Verlierer gibt. Die Verlierer sind jene, deren Geschäftsmodelle auf fossilen Energieträgern basieren. Sie sind finanzstark, politisch einflussreich und lobbyieren an allen Ecken und Enden, um diesen Prozess zu verzögern, zu verschleppen, aufzuweichen oder ganz

abzuwürgen. Das zeigt sich etwa in der deutschen Autoindustrie, die seit 20 Jahren verzweifelt am Verbrennungsmotor festhält, obwohl diese Technologie keine Zukunft mehr hat. Das schadet der Sache enorm.

Länder wie China setzen Veränderungen oft deutlich schneller um. Wie sieht dein Blick in die Zukunft aus, Hannes?

Hannes Loacker: Global gesehen wäre zu wünschen, dass die Politik das Thema Energiewende und Klimawandel wieder konsequenter verfolgt. China handelt bereits – weniger aus Klimaschutzgründen, sondern weil erneuerbare Energien durch Skaleneffekte wirtschaftlich attraktiv sind. Für die nächsten fünf Jahre bleibt zu hoffen, dass auch die USA politisch umdenken, da sie einen größeren Klimaeffekt als Europa hätten.

Regional betrachtet muss sich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage ändern: Künftig sollte nicht nur das Stromangebot der Nachfrage folgen, sondern auch die Bevölkerung dem Angebot. Zum Beispiel das E-Auto dann laden, wenn viel Strom verfügbar und es ökonomisch sinnvoll ist. Dafür braucht es sowohl die technischen Möglichkeiten als auch mehr Bewusstsein in der Bevölkerung – Themen wie bidirektionales Laden sind den meisten noch unbekannt. Hier wird in den nächsten Jahren viel passieren müssen.



Mathias Forstreiter
Fondsmanagement –
Corporate Responsibility
bei der Raiffeisen KAG

UNTERNEHMENS- STIMMEN.

Dem Engagement zugrunde liegenden Impact-Gedanken folgend, steht Raiffeisen Capital Management regelmäßig mit den größten CO₂-Emittenten innerhalb der eigengemanagten Portfolios in Kontakt. Dabei werden unter anderem kritische Fragen zu Emissionsreduktionsplänen gestellt und Unternehmen, sofern solche Pläne fehlen, dazu aufgefordert, entsprechende Strategien zu etablieren. So ergibt sich eine vielschichtige Themenlandschaft in den Dialogen mit internationalen Konzernen.

Vom Energieerzeuger über Treibstoffproduzenten bis hin zu Fluglinien tritt die Raiffeisen KAG mit Unternehmen unterschiedlichster Branchen in den Austausch.

Insbesondere im Rahmen der Engagement-Aktivitäten ist die glaubwürdige Darstellung der Transformationspläne der Unternehmen von zentraler Bedeutung. Denn dort, wo heute absolut betrachtet am meisten emittiert wird, liegt gleichzeitig auch der größte Hebel für Veränderungen.

Dass sich unser Klima drastisch verändert, sollte spätestens nach dem Rekordsommer 2026 allgemeiner Konsens sein. Im Zu-

sammenhang mit Emissionsreduktionen sind aus Unternehmenssicht insbesondere zwei Faktoren entscheidend: die Wirtschaftlichkeit und das Time-to-Market, also die Frage, wie rasch eine umweltfreundlichere Technologie bestehende Lösungen ersetzen kann. Gerade in diesen Punkten unterscheiden sich die Ansätze der einzelnen Sektoren erheblich.

ENERGIEPRODUZENTEN

Bei Energieproduzenten ist diese Frage oftmals einfacher zu beantworten, als es die öffentliche Diskussion vermuten lässt. Im Gespräch mit dem weltweit größten Produzenten erneuerbarer Energie, dem US-Konzern NextEra Energy, wurde deutlich, dass der Fokus primär auf der kostengünstigsten und zugleich schnellsten Möglichkeit liegt, Energie zu produzieren und für Endkunden nutzbar zu machen. Das Unternehmen erzeugte im Jahr 2025 rund 62 Terawattstunden Strom aus erneuerbaren Quellen. Das entspricht in etwa dem gesamten österreichischen Strombedarf eines Jahres.

Dabei setzt NextEra Energy vor allem auf die Kombination aus Solarenergie und Batteriespeichern. Insbesondere die kurze Umsetzungszeit neuer Solarprojekte von rund zwei Jahren sieht der Konzern als entscheidenden Faktor, um den rasant >

DAS GROSSE ZIEL DER NULLEMISSIONEN

steigenden Strombedarf in den USA decken zu können. Auch die Windkraft spielt weiterhin eine Rolle, im strategischen Fokus stehen jedoch klar Solar- und Speicherlösungen.

Aktuell baut NextEra zudem neue Kernkraftkapazitäten auf. Deren Umsetzungszeiten übersteigen jene erneuerbarer Projekte allerdings um ein Vielfaches. Dies liefert auch für Österreich interessante Denkanstöße. Denn CO₂-Emissionen müssen zeitnah vermieden werden und nicht erst nach der Fertigstellung gigantisch teurer Nuklearanlagen.

Die Kombination aus Solarenergie und Batteriespeichern liefert nach Ansicht von NextEra die notwendige Flexibilität, um die unterschiedlichen Nachfragephasen über den Tag sowie über das Jahr hinweg abzudecken. Geschwindigkeit und Wirtschaftlichkeit erscheinen damit als zwei der entscheidenden Faktoren auf dem Weg zur Dekarbonisierung der Energieversorgung.

FLUGLINIEN

Während bei der Stromerzeugung mittlerweile CO₂-arme und gleichzeitig wettbewerbsfähige Alternativen verfügbar sind, stellt sich die Situation im Luftverkehr deutlich komplexer dar. Der Antrieb durch Kerosin gilt derzeit noch als weitgehend

alternativlos. Entsprechend müssen Fluggesellschaften breiter denken, als lediglich den bestehenden Treibstoff durch einen neuen zu ersetzen.

Die deutsche Lufthansa sieht für das Erreichen ihrer Netto-Null-Ziele mehrere Maßnahmen als entscheidend an. Der wichtigste Hebel ist dabei die Erneuerung der Flotte und die damit einhergehende Effizienzsteigerung der Flugzeuge. In den kommenden Jahren plant die Lufthansa die Auslieferung von mehr als 220 deutlich effizienteren Maschinen. Moderne Flugzeugtypen wie der Airbus A350 oder die Boeing 787 verbrauchen laut Lufthansa rund 20 bis 30 Prozent weniger Treibstoff als ältere Modelle.

Gleichzeitig beobachtet die Lufthansa weiterhin alternative Antriebsmöglichkeiten. Da sich bislang keine dominante Zukunftstechnologie herauskristallisiert hat, verfolgt der Konzern einen technologieoffenen Ansatz und forscht in unterschiedliche Richtungen. Dazu zählen alternative Antriebssysteme ebenso wie Sustainable Aviation Fuels (SAF).

Gerade bei SAF sieht die Lufthansa die größten Herausforderungen jedoch weniger auf technologischer als auf wirtschaftlicher Seite. Die Skalierung der >

UNTERNEHMENS-
STIMMEN.
DAS GROSSE
ZIEL DER NULL-
EMISSIONEN



Produktionskapazitäten und die daraus resultierenden Kosten gelten als zentrale Risiken für eine breite Marktdurchdringung. Entsprechend engagiert sich das Unternehmen in verschiedenen Partnerschaften und langfristigen Abnahmeverträgen, um die Verfügbarkeit nachhaltiger Flugkraftstoffe zu erhöhen.

ÖL- UND GASGIGANTEN

Ein Artikel über Netto-Null-Ziele wäre wohl nicht vollständig, ohne auch einen Öl- und Gaskonzern zu Wort kommen zu lassen. Daher hat die Raiffeisen KAG im Rahmen ihrer Engagement-Aktivitäten den weltweit tätigen Energiekonzern Shell um eine Stellungnahme zur Weiterentwicklung seines Geschäftsmodells und zum verantwortungsvollen Umgang mit Emissionen gebeten.

Shell betrachtet mögliche Auswirkungen geopolitischer Entwicklungen im Rahmen verschiedener Zukunftsszenarien. Besonders in Szenarien mit stärkerer geopolitischer Fragmentierung könnten Versorgungssicherheit und Energieunabhängigkeit wichtiger werden, was den Übergang zu einem emissionsärmeren Energiesystem verlangsamen würde. Gleichzeitig sieht das Unternehmen Öl und Gas auch in den kommenden Jahrzehnten weiterhin als Bestandteil des globalen Energiesystems.

Interessant ist dabei die Einschätzung des Konzerns, dass weltweit derzeit häufig eine „Energieaddition“ statt einer „Energiesubstitution“ stattfindet. Erneuerbare Energien werden zwar massiv ausgebaut, gleichzeitig steigt der globale Energiebedarf jedoch so stark, dass fossile Energieträger vielerorts weiterhin benötigt werden. Aus Sicht von Shell erklärt dies, warum die Dekarbonisierung langsamer voranschreitet, als von vielen Marktteilnehmern erwartet.

Dennoch sieht das Unternehmen Fortschritte bei der Reduktion eigener Emissionen. Hervorgehoben werden insbesondere sinkende Scope-1- und Scope-2-Emissionen, weitere Verbesserungen bei Methanemissionen sowie die vollständige Eliminierung des routinemäßigen Abfackelns von Gas. Die Gespräche mit Shell verdeutlichen damit, dass die Branche weiterhin vor der Herausforderung steht, Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Klimaziele miteinander in Einklang zu bringen.

Weiterführende Informationen zu den Engagement-Aktivitäten der Raiffeisen KAG:
www.raiffeisenfonds.at/engagement

ANDRITZ – VOM GRAZER VORORT ZUR

Andritz ist der nördlichste Bezirk von Graz. Wo heute Wohnhäuser, Naherholungsgebiete und kleine Betriebe das Bild prägen, war noch vor gar nicht so langer Zeit ein Dorf mit Bauernhöfen und Kirchen. Spuren davon kann man noch in den verwinkelten Gassen und alten Mühlen finden. Weltweit kennt man den Namen jedoch aus einem Grund: Es ist der Firmensitz des Industriegiganten Andritz AG. Da denkt man an einen globalen Technologiekonzern, an Wasserkraft, Papiermaschinen, Metalltechnik und grüne Energie. Doch der Ursprung dieses Unternehmens ist bemerkenswert unspektakulär. Im Jahr 1852 gründete Josef Körösi in dem kleinen Grazer Vorort eine kleine Eisengießerei und Maschinenfabrik. Aus dieser Werkstatt ist in mehr als 170 Jahren ein Konzern entstanden, der heute weltweit tätig ist und zugleich tief im österreichischen Industriegefüge verwurzelt bleibt.

Die Geschichte von Andritz ist damit auch ein Stück österreichischer Industriegeschichte. Was mit Metallwaren wie Drahtstiften, Ketten, Eisengittern und sogar Grabkreuzen begann, entwickelte sich rasch weiter zur Produktion von Wasserturbinen, Pumpen, Kränen, Brücken- und Maschinenbauteilen. Schon früh zeigte sich das, was den Standort bis heute prägt, nämlich Innovationskraft, Anpassungsfähigkeit und die Kunst, aus einem lokalen Betrieb ein Unternehmen mit internationaler Ausstrahlung zu machen.

VON DER KETTENFABRIK ZUM MASCHINENBAU-PIONIER

Josef Körösi war kein klassischer Fabrikant aus dem Lehrbuch, sondern ein Unternehmer mit handwerklichen Wurzeln und offenbar beachtlichem Gespür für Marktchancen. Er kam aus Ungarn nach Graz, baute zunächst eine Kettenfabrik auf und erweiterte dann Schritt für Schritt sein

Geschäft. Eine oft zitierte frühe Episode ist der Erwerb eines ehemaligen Mühlen- und Sägewerksgeländes in Andritz im April 1852, welches er wenige Wochen später übernehmen konnte.

Die Fabrik wuchs für die damalige Zeit erstaunlich schnell. Innerhalb weniger Jahre stieg die Belegschaft auf Hunderte Beschäftigte. Später wurden sogar Brücken, Dampfkessel und Bergbauausrüstungen gefertigt. In einer Phase, in der industrielle Modernisierung noch keineswegs selbstverständlich war, stand Andritz damit schon früh für jene Mischung aus Metallverarbeitung, Maschinenbau und Exportfähigkeit, die Graz und die Region bis heute prägt.

KRISEN, WANDEL UND STRATEGISCHE NEUAUSRICHTUNG

Wie viele traditionsreiche Industrieunternehmen blieb auch Andritz nicht von Krisen verschont. Nach dem Tod des Gründers ➤

→ INDUSTRIE-IKONE



Herbert Perus
Sustainability Office
bei der Raiffeisen KAG

wechselte das Unternehmen den Besitzer und ökonomische Rückschläge und die allgemeine Konjunkturlage setzten der Produktion zu. Gerade diese Zäsuren sind jedoch aufschlussreich, weil das Unternehmen nur durch eine komplette strategische Neuorientierung überleben konnte.

Ein wichtiger Einschnitt war die Zeit nach 1949, als eine Zusammenarbeit mit dem Schweizer Unternehmen Escher Wyss begann, dessen Schwerpunkt auf Maschinen- und Turbinenbau lag. Damit verschob sich der Fokus auf die Produktion von Wasserturbinen, Kreiselumpen, Kränen und Stahlkonstruktionen. Später kam auch noch die Papiermaschinenproduktion hinzu. Andritz lernte damit, nicht nur einzelne Produkte herzustellen, sondern komplexe industrielle Systeme zu denken. Diese Fähigkeit wurde später zum eigentlichen Erfolgsmodell des Konzerns.

Besonders bemerkenswert ist auch die Lehrwerkstatt, die 1922 gegründet wurde. Sie verweist auf eine Tradition, die von vielen Industrieunternehmen für sich reklamiert wird, aber bei Andritz lange sichtbar geblieben ist. Nämlich die Verbindung von Produktion, Ausbildung und sozialer Verantwortung, die viel zur Standortentwicklung in der Region beigetragen hat.

EIN ÖSTERREICHISCHER WELTKONZERN MIT ZUKUNTSFOKUS

Der eigentliche Sprung in die Gegenwart begann in den 1980er-Jahren. 1987 wurde

Andritz strategisch neu ausgerichtet und entwickelte sich vom eher abhängigen Lizenznehmer zu einem Anbieter eigener Hightech-Produktionssysteme. Danach beschleunigte sich die Expansion durch Zukäufe, die Etablierung internationaler Standorte und die Erschließung neuer Geschäftsfelder. Der Börsengang in Wien 2001 und spätere Übernahmen wie VA TECH Hydro oder Schuler machten aus Andritz einen Konzern, der heute in mehreren Zukunftsindustrien mitspielt.

1987 wurde Andritz strategisch neu ausgerichtet und entwickelte sich zu einem Anbieter eigener Hightech-Produktionssysteme.

Gerade diese Entwicklung ist typisch für ein österreichisches Industrieunternehmen von Weltrang. Es ist nicht laut, aber robust. Es ist nicht spekulativ, sondern agiert langfristig. Es ist nicht auf ein einziges Produkt reduziert, sondern in mehreren technologischen Nischen stark. Andritz liefert heute Anlagen und Services für Wasserkraft, Zellstoff und Papier, Metallverarbeitung sowie Umwelt- und Energietechnik. Damit ist der Konzern zugleich alt und hochaktuell, nämlich ein Traditionsunternehmen, das mit grüner Energie und industrieller Effizienz in die Zukunft zeigt. ➤

UNTERNEHMEN IM FOKUS Andritz



Aktuell beschäftigt Andritz weltweit rund 30.000 Mitarbeiter:innen in über 80 Ländern, wobei im Stammsitz in Graz rund 1.200 Mitarbeiter:innen beschäftigt sind, die für rund 90 Produkteinheiten verantwortlich sind. Hinzu kommen Lehrlingsausbildung, Forschungseinrichtungen, Pilotanlagen und eine enge Vernetzung mit lokalen Zulieferern und Clustern. Der Konzernumsatz lag 2025 bei fast 8 Milliarden Euro, bei einem Gewinn von fast 600 Millionen Euro.

2026 kündigte Andritz den Ausbau seiner Standorte in Linz und Weiz an, verbunden mit 350 neuen Arbeitsplätzen bis 2028. Das ist mehr als eine betriebswirtschaftliche Nachricht. Es zeigt, dass das Unternehmen seine österreichischen Standorte nicht als museale Herkunftsorte behandelt, sondern als aktive Produktions- und Innovationszentren. In einer Zeit, in der viele Industriebetriebe über Verlagerung sprechen, ist das ein starkes Signal.

Für Österreich insgesamt ist Andritz ein industrieller Leuchtturm. Der Konzern steht für jene seltene Kombination aus Exportstärke, Ingenieurskompetenz und langfristiger Standortbindung, die für ein Hochlohnland besonders wichtig ist. Andritz ist ein Beispiel dafür, wie aus einem regionalen Betrieb ein internationaler Konzern werden kann, ohne die Verbindung zum Ursprungsort vollständig zu verlieren.

Das Unternehmen erinnert daran, dass österreichische Wirtschaftsgeschichte nicht nur aus Banken, Textilien oder Tourismus besteht, sondern aus Technik, Maschinenbau und verlässlicher Produktion. Gerade im Bereich Wasserkraft hat der Konzern ein Geschäftsfeld, das für die Energiewende und die grüne Transformation im-

mer wichtiger wird. Dass ein Unternehmen mit Wurzeln im 19. Jahrhundert heute an den Technologien der Energiezukunft arbeitet, ist fast eine kleine österreichische Industrieerzählung in Reinform.

Die Raiffeisen KAG ist häufig mit dem Top-Management des Unternehmens in Kontakt und begleitet Andritz als Investor weiterhin auf dem Weg zum weltweit führenden Anbieter von Prozesstechnologien, Ausrüstungen, Anlagen und Automatisierungslösungen. Dabei unterstützen wir mit unserem Engagement für nachhaltigen industriellen Wandel das Unternehmen bei dessen Innovationen und Investitionen in die Dekarbonisierung, die aus unserer Sicht weiterhin für ein langfristiges nachhaltiges Wachstum sorgen werden.



CORPORATE VOLUNTEERING:

SINNSTIFTENDER ARBEITSEINSATZ AUF DEM LICHTBLICKHOF



Am 10. und 11. Juni waren rund 40 Mitarbeiter:innen der Raiffeisen KAG im Einsatz für den Lichtblickhof. Auf dem Programm: die Sanierung des Baumhauses und des Reitplatzes, die Erneuerung von Pergola und Gartenpavillon, das Einzäunen von Obstbäumen sowie die Errichtung eines Zauns um den Unterstand.

Weitere Informationen:
www.lichtblickhof.at

Einer guten Tradition folgend, haben auch heuer wieder rund 40 Mitarbeiter:innen der Raiffeisen KAG Mitte Juni ihre Bürojobs gegen einen Arbeitseinsatz auf dem Lichtblickhof in Böheimkirchen, Niederösterreich, getauscht.

Bei durchwachsenem Wetter, dafür aber in bester Stimmung, widmete sich das Team vielfältigen Aufgaben: Das Baumhaus wurde saniert, die Pergola erneuert und Obstbäume eingezäunt. Zusätzlich stand die Sanierung des Reitplatzes an, ein neuer Zaun um den Unterstand wurde errichtet und der Gartenpavillon erhielt eine Generalüberholung.

Für den Geschäftsführer und CSIO der Raiffeisen KAG, Dieter Aigner, der selbst tatkräftig mitarbeitete, ist dieses Engagement eine Herzensangelegenheit: „Neben unserer finanziellen Unterstützung bietet das Corporate Volunteering die Möglichkeit, uns auch persönlich für den Lichtblickhof einzusetzen. Wir fördern damit nicht nur ein äußerst wertvolles Projekt, >



Heyne Taschenbuch
ISBN 978-3-453-31983-7

BUCHTIPP

Von Herbert Perus

FAHRENHEIT 451, RAY BRADBURY

Die Science-Fiction genießt innerhalb der Literaturlandschaft keinen ungeteilten Ruf. Mit Ray Bradbury hat das Genre jedoch einen Autor hervorgebracht, der nicht nur weltweite Anerkennung erlangte, sondern auch Eingang in den Kanon der Weltliteratur fand. Sein wohl bedeutendstes Werk, der bereits 1953 erschienene dystopische Roman „Fahrenheit 451“, verbindet auf eindrucksvolle Weise literarischen Anspruch, Lesbarkeit, visionäre Kraft und scharfsinnige Kulturkritik. Im Zentrum der Handlung steht der „Fireman“ Guy Montag, dessen Aufgabe darin besteht, im Auftrag eines totalitären Regimes verbotene Bücher aufzuspüren und zu verbrennen. Der Roman begleitet ihn auf seinem Weg vom pflichtbewussten Vollstrecker staatlicher Doktrin zum zweifelnden Außenseiter und schließlich zum Rebellen. Montag beginnt, einzelne Bücher zu retten, und schließt sich einer Gruppe von Dissidenten an, den sogenannten „Book People“, die am Rand der Gesellschaft leben und Werke der Weltliteratur auswendig lernen, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. Bradbury entwirft das beklemmende Bild einer Mehrheitsgesellschaft, die sich in Konsum, medialer Dauerberieselung und staatlicher Konformität verliert, während Roboterhunde Jagd auf Andersdenkende machen. „Fahrenheit 451“ ist ein eindringliches Plädoyer für die Freiheit des Denkens, ein Werk von anhaltender Aktualität und ein Roman, der in keiner Bibliothek fehlen sollte.



sondern stärken gleichzeitig den Zusammenhalt in unserem Team.“

Die Zusammenarbeit mit dem Lichtblickhof begann 2019 mit der Übernahme einer Patenschaft für ein Therapiepferd und

dem Bau eines Kleintiergeheges. Seither wurden zahlreiche Projekte gemeinsam verwirklicht – das freiwillige Engagement ist längst fester Bestandteil der Corporate-Responsibility-Aktivitäten der Raiffeisen KAG.

Der Lichtblickhof ist ein Lebensort für Kinder mit schweren und lebensverkürzenden Erkrankungen, Behinderungen oder traumatischen Erfahrungen. Das Team des Lichtblickhofs und die speziell ausgebildeten Therapiepferde und -tiere begleiten Kinder mit schwersten Schicksalen und deren Familien. Unabhängig von Diagnosen und Prognosen gelingt es hier, Momente der Freude und Leichtigkeit zu schaffen, zur Ruhe zu kommen, Lichtblicke zu erleben, Zuversicht und Zusammenhalt zu spüren und Kraft für die noch zu bewältigenden Aufgaben zu sammeln.

RAIFFEISEN- ESG-INDIKATOR

Der Raiffeisen-ESG-Indikator ist ein Bewertungsmaßstab für die Nachhaltigkeitsleistung eines Unternehmens bzw. eines Investmentfonds. Dabei werden für jedes Unternehmen die Dimensionen Umwelt, Gesellschaft und Unternehmensführung anhand zahlreicher Kriterien bewertet und zum Raiffeisen-ESG-Indikator hochaggregiert. ESG steht als Abkürzung für die Begriffe Environment, Social und Governance.

Um den Raiffeisen-ESG-Indikator für einen Fonds zu berechnen, werden die Bewertungen der investierten Unternehmen mit dem Anteil des Unternehmens am Fondsvermögen zum jeweiligen Stichtag gewichtet. Für die Bewertung von Unternehmenstiteln beinhaltet der Raiffeisen-ESG-Indikator eine Einschätzung des Beitrags zu Zukunfts-Themen wie Mobilität und Energie sowie den Engagementerfolg.

Rechtliche Hinweise f. S. 31: Die veröffentlichten Prospekte bzw. die Informationen für Anleger gemäß § 21 AIFMG sowie die Basisinformationsblätter der Fonds der Raiffeisen Kapitalanlage-Gesellschaft m.b.H. stehen unter www.rcm.at unter der Rubrik „Kurse & Dokumente“ in deutscher Sprache (bei manchen Fonds die Basisinformationsblätter zusätzlich auch in englischer Sprache) bzw. im Fall des Vertriebs von Anteilen im Ausland unter www.rcm-international.com unter der Rubrik „Kurse & Dokumente“ in englischer (gegebenenfalls in deutscher) Sprache bzw. in ihrer Landessprache zur Verfügung. Eine Zusammenfassung der Anlegerrechte steht in deutscher und englischer Sprache unter folgendem Link: <https://www.rcm.at/corporategovernance> zur Verfügung. Beachten Sie, dass die Raiffeisen Kapitalanlage-Gesellschaft m.b.H. die Vorkehrungen für den Vertrieb der Fondsanteilscheine außerhalb des Fondsdomizillandes Österreich aufheben kann.

Veranlagungen in Fonds sind mit höheren Risiken verbunden, bis hin zu Kapitalverlusten. Im Rahmen der Anlagestrategie der Fonds Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Rent und Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Europa-Aktien kann überwiegend (bezogen auf das damit verbundene Risiko) in Derivate investiert werden. Die Fonds Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Aktien, Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Europa-Aktien, Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Momentum, Raiffeisen-Nachhaltigkeit-EmergingMarkets-Aktien, Raiffeisen-Nachhaltigkeit-US-Aktien, Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Österreich-

Plus-Aktien, Raiffeisen-SmartEnergy-ESG-Aktien und Raiffeisen-PAXetBONUM-Aktien weisen eine erhöhte Volatilität auf, d. h., die Anteilswerte sind auch innerhalb kurzer Zeiträume großen Schwankungen nach oben und nach unten ausgesetzt, wobei auch Kapitalverluste nicht ausgeschlossen werden können. Die Fondsbestimmungen der Fonds Klassik Nachhaltigkeit Mix, Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Diversified, Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Solide, Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Rent und Raiffeisen-PAXetBONUM-Anleihen wurden durch die FMA bewilligt. Der Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Solide kann mehr als 35 % des Fondsvermögens in Schuldverschreibungen folgender Emittenten investieren: Frankreich, Niederlande, Österreich, Belgien, Finnland, Deutschland. Der Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Diversified kann mehr als 35 % des Fondsvermögens in Schuldverschreibungen folgender Emittenten investieren: Frankreich, Niederlande, Österreich, Belgien, Finnland, Deutschland, Italien, Schweden, Spanien. Der Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Rent kann mehr als 35 % des Fondsvermögens in Wertpapiere/Geldmarktinstrumente folgender Emittenten investieren: Frankreich, Niederlande, Österreich, Italien, Großbritannien, Schweden, Schweiz, Spanien, Belgien, Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada, Japan, Australien, Finnland, Deutschland. Der Raiffeisen-PAXetBONUM-Anleihen und der Klassik Nachhaltigkeit Mix können mehr als 35 % des Fondsvermögens in Wertpapiere/Geldmarktinstrumente folgender Emittenten investieren: Frankreich, Niederlande, Österreich, Belgien, Finnland, Deutschland.



SFDR*

Raiffeisen-ESG-Indikator per 31.07.26			
Raiffeisen-GreenBonds	76,31	☆☆☆	Art. 9
Klassik Nachhaltigkeit Mix	73,16		Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Aktien	72,08	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Diversified	74,20		Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-EmergingMarkets-Aktien	68,44	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-EmergingMarkets-LocalBonds	70,98	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Europa-Aktien	79,56	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Mix	72,70	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Momentum	78,18	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-ÖsterreichPlus-Aktien	76,03	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Rent	73,80	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-ShortTerm	72,58	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Solide	73,47	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-US-Aktien	71,73	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-Nachhaltigkeit-Wachstum	71,91	☆☆☆	Art. 8
Raiffeisen-PAXetBONUM-Aktien	70,98		Art. 8
Raiffeisen-PAXetBONUM-Anleihen	74,49		Art. 8
Raiffeisen-SmartEnergy-ESG-Aktien	80,65	☆☆☆	Art. 9

Raiffeisen-ESG-Indikator: Die Raiffeisen Kapitalanlage-Gesellschaft m.b.H. analysiert laufend Unternehmen und Staaten auf Basis interner und externer Researchquellen. Die Ergebnisse dieses Nachhaltigkeitsresearch münden gemeinsam mit einer gesamtheitlichen ESG-Bewertung, inkludierend einer ESG-Risikobewertung in den sogenannten Raiffeisen-ESG-Indikator. Der Raiffeisen-ESG-Indikator wird auf einer Skala von 0 bis 100 gemessen. Die Beurteilung erfolgt unter Berücksichtigung der jeweiligen Unternehmensbranche. Weitere Angaben finden Sie in Deutsch unter Raiffeisen-ESG-Indikator und in Englisch unter Raiffeisen ESG Indicator.

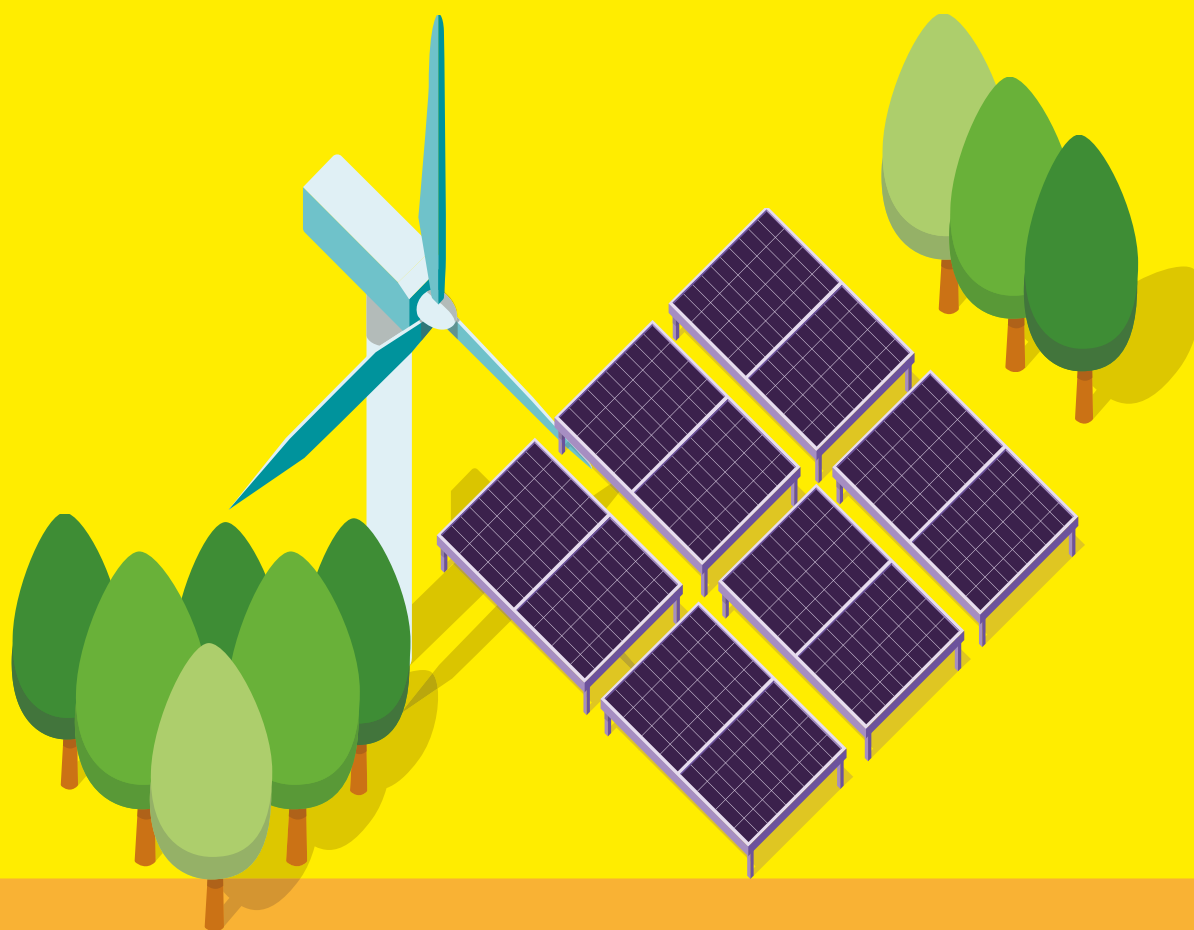
* SFDR: Sustainable Finance Disclosure Regulation - sog. Offenlegungsverordnung VO (EU) 2019/2088

SFDR Art. 8: Der Fonds weist ökologische und/oder soziale Merkmale auf (Offenlegung nach Art. 8 SFDR)

SFDR Art. 9: Der Fonds strebt eine nachhaltige Investition an (Offenlegung nach Art.9 SFDR)

Investieren wir gemeinsam verantwortungsvoll in unsere Zukunft

Werte bewahren, Werte schaffen.



rcm.at/nachhaltigkeit und investment-zukunft.at



Besuchen Sie uns auf unserer
Website: investment-zukunft.at

